



seit 1558

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Institut für Soziologie/Arbeits-, Industrie- & Wirtschaftssoziologie

2023 (Jg. 17)

NR. 22

WORKING PAPERS:

ECONOMIC SOCIOLOGY JENA

Klaus Dörre

**Sozialeigentum und Klassenbildung in sozial-
ökologischen Transformationskonflikten – 17 Thesen**

ISSN 1864-7588

Jena, August 2023

Sozialeigentum und Klassenbildung in sozial-ökologischen Transformationskonflikten – 17 Thesen

Klaus Dörre

Kontakt:

Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Soziologie

Prof. Dr. Klaus Dörre, Carl-Zeiß-Straße 3, 07743 Jena

Tel.: (03641) 9-45520, Email: klaus.doerre@uni-jena.de

Abstract

Das Working Paper betrachtet den Zusammenhang von Sozialeigentum und Klassenbildung in sozial-ökologischen Transformationskonflikten. Sozialeigentum wird dabei in Anschluss an Castel als eine Eigentumsform verstanden, welche für Lohnabhängige ähnliche Sicherheitsfunktionen gewährleistet wie das kapitalistische Privateigentum. Soziales Eigentum kann daher als Teil der Fundamentalökonomie beschrieben werden. Unter Bezugnahme auf Wright werden klassenspezifische Funktionen von Sozialeigentum identifiziert: Sozialeigentum als individuelles Attribut der Lebensführung, als Mittel sozialer Schließung sowie zur Abmilderung (oder in historisch seltenen Fällen: Überwindung) von Ausbeutung. Insofern sich bestehende Sozialeigentumsbestände in (Klassen-)Konflikten verändern können, müssen zur empirischen Verlaufsanalyse sozial-ökologischer Transformationskonflikte verschiedene Sozialeigentumsformen und (metabolische) Machtressourcen in den Blick genommen werden. Struktur und Volumen von Sozialeigentum wirken sich dabei auf die subjektive Relevanz ökologischer Nachhaltigkeitsziele aus: Je besser die gesellschaftlichen Sicherheitsgarantien, desto wahrscheinlicher ein nachhaltiges Zukunftsbewusstsein; umgekehrt aber kann die Infragestellung gesellschaftlicher Sicherheitsgarantien zu einem subjektiven Relevanzverlust von Nachhaltigkeitszielen führen. Abschließend wird ein Vorschlag zur Operationalisierung von Sozialeigentum für die empirische Forschung unterbreitet.

Inhalt

1	Was ist Sozialeigentum?.....	5
2	Wie verhält sich Sozialeigentum zur Fundamentalökonomie?.....	6
3	Welche Bedeutung hat Sozialeigentum für Klassenverhältnisse?.....	6
4	Wie wirkt Sozialeigentum in sozial-ökologischen Transformationskonflikten?	7
5	Welche Rolle spielt Sozialeigentum in postkapitalistischen Gesellschaften?.....	10
6	Wie lässt sich Sozialeigentum für empirische Forschungen operationalisieren?.....	12
7	Bibliografie	14

1 Was ist Sozialeigentum?

These 1: Soziales Eigentum ist zu *definieren* „als Produktion äquivalenter sozialer Sicherungsleistungen“, „wie sie zuvor allein das Privateigentum lieferte“. (Castel 2005: 42 f.) Es handelt sich um ein Eigentum zur Existenzsicherung, das „all jenen zur Verfügung“ steht, die bisher nicht über Eigentum abgesichert waren“. (ebd.: 41)

These 2: Sozialeigentum zeichnet sich durch mehrere *Charakteristika* aus. Es

- enthält eine Antwort auf basale Sicherheitsbedürfnisse, wie sie in Erwerbsarbeitsgesellschaften existieren;
- korrespondiert mit zwei gesellschaftlichen Sicherungssystemen (Rechtsstaat, Wohlfahrtsstaat);
- speist sich aus dem prinzipiell unstillbaren Bedürfnis nach sozialer Sicherheit;
- verleiht der Lohnarbeit einen Bürgerstatus und schafft eine Gesellschaft der Ähnlichen.

These 3: Die *Hauptfunktion* von Sozialeigentum besteht nicht in Umverteilung, sondern in der Gewährleistung von Sicherheitsgarantien. Auf der Grundlage dieser Sicherheitsgarantien:

- verspricht die Zukunft Besserung; es gilt das Prinzip zeitlich verzögerter Bedürfnisbefriedigung. (ebd.: 48)
- ist „die Planbarkeit der Zukunft“ auch subjektiv „von zentraler Bedeutung.“ (ebd.: 49)
- ist weniger wichtig, was einzelne Personen besitzen, vielmehr zählt der kollektive Status, der durch eine gewisse Anzahl von Regeln sowie durch kollektiven Vertretungsinstanzen definiert wird, denen Individuen angehören. Zum Sozialeigentum zählt das Tarifwesen als Teil einer umfassenderen Kollektivinstanz. Tarifliche Normen sind ein Beispiel für die Zugehörigkeit zu Kollektivorganen und für die Konstitution gruppenbezogenen Statusrechte.

These 4: Sozialeigentum verwandelt – durch diese Eigentumsform geschützte – Lohnarbeit in eine gigantische gesellschaftliche *Integrationsmaschine*. Es hebt Klassengegensätze nicht auf, mildert sie jedoch ab. Sozialeigentum kann allerdings aufgrund ungleicher Verteilung auch zur (De-)Privilegierung innerhalb sozialer Klassen beitragen:

„Eine Gesellschaft der Ähnlichen ist eine differenzierte und damit auch hierarchisierte Gesellschaft, deren Mitglieder aber Interdependenzbeziehungen unterhalten, weil sie über einen Grundstock an gemeinsamen Ressourcen und gemeinsamen Rechten verfügen. Das soziale Eigentum, das die Voraussetzungen dafür schafft, daß die Nichteigentümer ebenfalls abgesichert sind, hilft den starren Charakter des Gegensatzes zwischen Eigentümern und Nichteigentümern zu überwinden.“ (ebd.: 46)

2 Wie verhält sich Sozialeigentum zur Fundamentalökonomie?

These 5: Sozialeigentum ist Bestandteil der gesellschaftlichen Fundamentalökonomie.

Die gesellschaftliche Fundamentalökonomie *„umfasst die großen Netze der physischen und sozialen Infrastruktur, die moderne Gesellschaften zusammenschließen und ihre Mitglieder produktiv machen. Zu den ersteren zählen die fest installierten Leitungs- und Schienensysteme, die uns mit Wasser, Strom, Heizung und Transportleistungen versorgen; zu den Letzteren kollektiv institutionalisierte Leistungsbeziehungen. Die Gesundheit, Bildung, Pflege und soziale Sicherheit liefern“.* (Streeck 2019: 7)

These 6: Volkswirtschaften entwickelter Kapitalismen gliedern sich in Sektoren mit vorwiegend unbezahlter Sorgearbeit, in Bereiche der monetär erfassten Daseinsvorsorge (Beispiel Gesundheitsversorgung, Energie), die grundlegende (Lebensmittel) und die erweiterte Nahversorgung (Gastronomie), die in Teilen exportorientierte Marktökonomie (Auto- und Zulieferbranche) sowie die Rentenökonomie (Aktien-/Immobilienmärkte). In ihrem Gebrauchswert besonders hoch zu gewichten sind jene Leistungen des Sozialeigentums, die der Daseinsvorsorge, die grundlegende und die erweiterte Nahversorgung zuzurechnen sind.

3 Welche Bedeutung hat Sozialeigentum für Klassenverhältnisse?

These 7: Orientiert man sich an der Heuristik Erik Olin Wrights, die verschiedene klassentheoretische Paradigmen kombiniert, lassen sich drei klassenspezifische Funktionen von Sozialeigentum unterscheiden (Wright 2015: 12).

Approach to Class Analysis	Economic Conditions	Economic Activities
Individual attributes	Nonrelational	Nonrelational
Opportunity hoarding	Relational	Nonrelational
Domination/exploitation	Relational	Relational

Table 1.1. The Role of Social Relations in Different Approaches to Class Analysis

(1) Der Ansatz der individuellen Eigenschaften und Lebensbedingungen hilft zu spezifizieren, was im Leben der Menschen ausschlaggebend ist. *Sozialeigentum ist hier ein individuelles Attribut, das die Lebensführung und die Lebensstile beeinflusst.*

(2) Die Chancenhortungs-Mechanismen (Opportunity Hoarding) identifizieren den zentralen Modus Operandi, der die Arbeitsplätze der Mittelklasse von denen der breiten Arbeiterklasse unterscheidet, indem er Barrieren schafft, die auf die eine oder andere Weise das Angebot an Menschen für wünschenswerte Arbeitsplätze einschränken. *Sozialeigentum ist hier ein Mittel kollektiver (De-)Privilegierung und sozialer Schließung.*

(3) Die Ausbeutungs- und Beherrschungsmechanismen identifizieren die grundlegende Klassenspaltung, die mit dem kapitalistischen Charakter der Wirtschaft verbunden ist: etwa die Klassenspaltung zwischen Kapitalisten und Arbeitern. *Sozialeigentum ist hier ein Mittel zur Abmilderung von Ausbeutung und Dominanz oder, in historisch betrachtet eher seltenen Fällen, Hebel zu ihrer Überwindung.*

4 Wie wirkt Sozialeigentum in sozial-ökologischen Transformationskonflikten?

These 8: Sozialeigentum ist kein statischer Besitz, sondern eine „Flussgröße“, die sich im Kontext sozialer (Klassen-)Konflikte verändert.

Nach einem theoretischen Modell Erik Olin Wrights („J-Kurve“) gibt es systemimmanente „Höhepunkte“: die kapitalistische Utopie, in der die Arbeiterklasse ausreichend atomisiert und desorganisiert ist, um den Kapitalisten freie Hand bei der Organisation der Produktion zu garantieren und sich die Gewinne aus der Produktivitätssteigerung anzueignen ohne großen kollektiven Widerstand befürchten zu müssen; und die sozialdemokratische Utopie, in der die

Assoziationskraft der Arbeiterklasse stark genug ist, um ein hohes Maß an korporatistischer Ordnung zwischen Arbeit und Kapital zu erzeugen, ohne aber so stark zu sein, dass sie grundlegende kapitalistische Eigentumsrechte bedroht (Wright 2015: 222 f.). Entscheidende Einflussgröße sind die Machtressourcen der von Löhnen abhängigen Klassen.

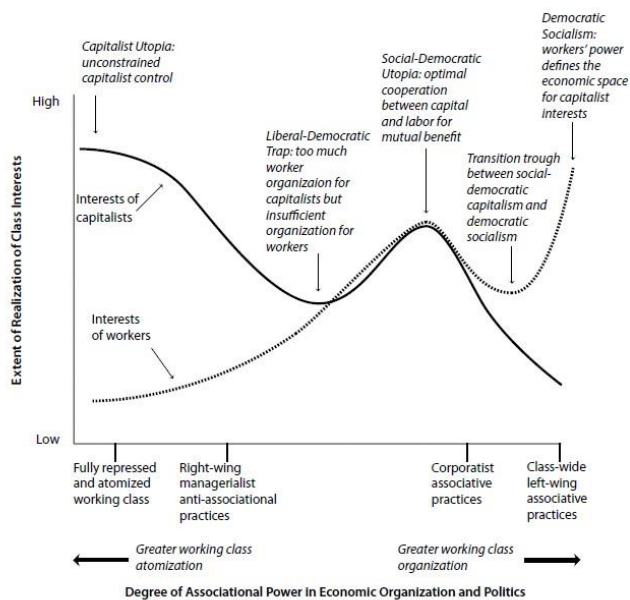


Figure 11.8. Working Class Associational Power, Working Class Interests, and Capitalist Interests

Nach Erik Olin Wright gilt:

- Die Kluft zwischen den Interessen der Arbeiterschaft und den kapitalistischen Interessen ist am größten an den Enden des Spektrums: wenn die Organisationskraft der Arbeiterklassen am schwächsten (die völlig atomisierte Arbeiterklasse) oder am stärksten ist (demokratischer Sozialismus).
- Die Zunahme der Organisationskraft der Arbeiterklasse steigert die Möglichkeit zur Durchsetzung ihrer materiellen Interessen und damit auch zur Ausweitung von Sozialeigentum. In historischen Prozessen kann es vorkommen, dass es Episoden gibt, in denen der Widerstand der Kapitalisten zu einem Rückgang bei der Verwirklichung von Interessen der Arbeiterklassen führt.
- Der Bereich der Kurve um die „liberal-demokratische Falle“ bezeichnet ein soziales Feld, in welchem es zu einer Verschiebung vom reinen Konflikt zum Gefangenendilemma kommt: Arbeiterklassen stellen sich effektiv gegen kapitalistische Interessen und die Kapitalisten stellen sich effektiv gegen die Interessen der Lohnarbeitsklassen.

- Es gibt einen Bereich der Kurve, in welchem die funktionale Beziehung zwischen Arbeitermacht und Klasseninteressen sich in einem relativen Gleichgewichtszustand bewegt: der nach oben abfallende Abschnitt rechts vom liberaldemokratischen Tiefpunkt. Dies ist die Region des maximal stabilen positiven Klassenkompromisses.

- Wenn sich die Macht der Lohnarbeiterklassen über korporatistische Praktiken ausdehnt, nimmt die unmittelbare Verwirklichung ihrer Interessen wieder ab. Diese Region der Kurve definiert das „Übergangstal“ zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Die Kapitalisten reagieren auf den drohenden Verlust der Kontrolle über das Kapital, indem sie desinvestieren, Investitionen an andere Orte verlagern oder durch organisierte Formen des Kapitalstreiks. Diese Reaktion hat den Effekt, einen wirtschaftlichen Niedergang zu provozieren, der die materiellen Interessen der Arbeiter verletzt. Erst wenn die Macht der Arbeiterorganisation bis zu dem Punkt zunimmt, an dem Investitionen effektiv demokratisch zugeteilt werden können, dreht sich die Interessenkurve der Arbeiterklasse wieder nach oben. Sobald es eine volle Verwirklichung des hypothetischen demokratischen Sozialismus gibt, sind die Interessen von Arbeitern und Kapitalisten wieder maximal divergent.

These 9: Unter den Bedingungen einer ökonomisch-ökologischen Zangenkrise verwandelt sich der alte industrielle Klassenkonflikt in einen sozial-ökologischen Transformationskonflikt. Neben den Machtressourcen von Kapital, Staat und Lohnarbeitsklasse sind deshalb die Ressourcen metabolischer (Reproduktions-)Macht zusätzlich zu beachten. Eine entsprechend ausgerichtete Forschungsstrategie legt nahe, dass sich die Analyse von Machtressourcen nicht mehr ausschließlich auf Lohnarbeit oder bezahlte Erwerbsarbeit beziehen kann. Das Gesellschafts-Natur-Verhältnis wird von Arbeit als lebensspendendem Prozess reguliert. Dazu gehören verschiedenste Tätigkeiten und Arbeitsvermögen jenseits der bezahlten Lohnarbeit – etwa die Eigenarbeit in Haus und Garten, die zweckfreie Tätigkeit in der Freizeit, die unbezahlten Sorgearbeiten, die Arbeit von Konsumenten sowie die Koordinationsarbeit, die nötig ist, um die verschiedenen Lebensbereiche auszubalancieren. Zu diesem erweiterten Arbeitsbegriff passt die Kategorie metabolischen Macht. Marx nutzt den vom Chemiker Justus von Liebig übernommenen Metabolismusbegriff, um Arbeit als lebensspendenden Prozess zu begreifen, der die Reproduktion natürlicher Ressourcen einschließt. Metabolische Macht bezeichnet eine Machtform, die aus der Stellung bewusster Interessengruppen in der Reproduktion von Naturverhältnissen hervorgeht:

- *Strukturelle metabolische Macht* gründet sich auf ursprüngliche Verfügungsrechte über Naturressourcen, die Bodennutzung (beispielsweise Haus- und Grundstücksbesitz in einer Gemeinde, die einem Tagebau weichen soll) oder auf die Fähigkeit, wirtschaftliche Eingriffe in Naturverhältnisse über symbolische Aktionen und zivilen Ungehorsam zu skandalisieren (Castor-Blockaden, Besetzung von Förderbrücken im Braunkohlerevier, Proteste der Klimabewegung während der Internationalen Automobilausstellung).
- *Organisierte metabolische Macht* entsteht aus der Fähigkeit, sich zu sozialen Bewegungen (Fridays for Future, Ende Gelände), Interessenverbänden (BUND, NABU) oder Nichtregierungsorganisationen (Greenpeace) zusammen zu schließen, die auf der Achse des ökologischen Gesellschaftskonflikts agieren. Grün-alternative, ökologisch ausgerichtete Parteien verkörpern ebenfalls eine Variante organisierter metabolischer Macht.
- *Politisch-institutioneller Machtmetabolismus* konstituiert sich auf der Naturachse aus gesetzlichen Regelungen ebenso wie aus (halb-)staatlichen Formalisierungen naturbasierter Interessen (Umweltbundesamt, Umweltdezernate, SDGs). Wie Kapital und Arbeit benötigt auch die metabolische Macht Zugang zu (Gegen-)Öffentlichkeiten, um diskursiv wirken zu können.

Metabolische Macht kann mit Kapitalmacht, aber auch mit Lohnabhängigenmacht in Konflikt geraten. Die jüngste ver.di-Tarifrunde im Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV), die bewusst als klimapolitische Aktion angelegt war und einen gut ausgestatteten ÖPNV als Teil einer Nachhaltigkeitswende im Verkehr präsentierte, wurde von Solidaritätskomitees unterstützt, die sich aus der Klimabewegung heraus in mindestens 30 Städten gebildet hatten (Liebig/Lucht 2022). Diese Erfahrung begründete eine strategische Allianz von Klimabewegungen und Gewerkschaften, die 2023 in einem 24-stündigen Verkehrsstreik einen spektakulären Höhepunkt fand. Dies ist ein ausstrahlungskräftiges Beispiel für neue Allianzen aus Gewerkschaften und ökologischen Bewegungen, das inzwischen Kreise zieht.

5 Welche Rolle spielt Sozialeigentum in postkapitalistischen Gesellschaften?

These 10: Als Alternative zu kapitalistischem Expansionismus, aber auch zu Schrumpfungspostulaten, die sich allenfalls als Orientierung für Subkulturen von Minderheiten eignen (Paech 2022: 81), bietet sich ein *Übergang zu nachhaltiger Qualitätsproduktion* an. Dies würde bedeuten, stofflich weniger, dafür aber qualitativ höherwertigere Güter herzustellen und zu konsumieren, die für alle zugänglich sind. Die Hauptansatzpunkte für Veränderungen liegen dabei in der Produktion.

These 11: Weichenstellungen zugunsten langlebiger Güter sind ohne den *Bruch* mit Produktionsabläufen, die primär von Märkten und Konsumenten her konzipiert werden, nicht durchzusetzen. Der Übergang zu nachhaltiger Qualitätsproduktion kann nur gelingen, sofern die Erzeugnisse einer solchen Produktionsweise trotz höherer Preise auch noch von den untersten Einkommensgruppen konsumiert werden können. Dergleichen ist ohne die *Rückverteilung* gesellschaftlichen Reichtums zugunsten niedriger Einkommen und von den wirtschaftlichen Zentren hin zu den Peripherien ausgeschlossen.

These 12: Als Einstieg in ein *Besser statt mehr und zwar für alle*, statt für wenige (Glättli/Meyer 2022: 135-146), könnte die Aufwertung einer fundamentalen Alltagsökonomie dienen (Foundational Economy Collective 2019). Zurückzubauen wäre in erster Linie die Rentier-Wirtschaft. Hingegen müssten die Bereiche der Daseinsvorsorge und der Nahversorgung wachsen (Plank/Prausmüller 2020: 5). Eine solche Aufwertung der Alltagsökonomie öffentlicher Güter ist für nachhaltig sozialistische Programmatiken hochgradig anschlussfähig, zumal sie vornehmlich redistributive Fokussierungen überwindet (Streeck 2019: 19; Dörre 2021, 2022).

These 13: Mit genossenschaftlichem und kommunalem Eigentum, finanziert über eine gerechte, rückverteilende Steuerpolitik und kombiniert mit ausgebauten sozialen Diensten eignet sich *Infrastruktursozialismus*, um allen Bürgerinnen und Bürgern ein sorgenfreieres Leben zu ermöglichen (SDG neun). Infrastruktursozialismus bricht mit der Ökonomie der billigen Güter und der Abwertung reproduktiver Tätigkeiten. Er entspricht damit der so dringend nötigen Suche nach einem Notausgang, der aus der Zangenkrise herausführt.

These 14: Infrastruktursozialismus bedeutet, Produktionsweisen, Institutionen, Arbeits- und Lebensweisen, die den Alltag der Menschen überhaupt erst gewährleisten, in besonderer Weise zu schützen. Er koppelt diese Bereiche so weit wie möglich von privaten Gewinninteressen und

Konkurrenzmechanismen ab. Ihm geht es um weit mehr als um staatliche Gelder für Straßen, Kliniken, Kitas und schnelles Internet. Er zielt auf eine Stärkung demokratisch-zivilgesellschaftlicher Macht – einer Macht, die Menschen für kooperative, freiwillige kollektive Aktionen verschiedenster Art mobilisiert.

These 15: Infrastruktursozialismus ist ein *graduelles Konzept*, das die Allokation von Ressourcen, die Kontrolle über die Produktion und Distribution der erzeugten Güter zivilgesellschaftlichen Akteuren überantwortet und alles stärkt, was der eigentlichen Lebensproduktion und Daseinsvorsorge dient. Die Aufwertung und Rückgewinnung öffentlichen Eigentums in der Produktion lebenswichtiger Güter – vom Impfstoff bis zu (Weiter-)Bildung und Mobilität – ist für ihn unverzichtbar (Wright 2012: 464 f.; Cumbers 2014). Das unterscheidet Infrastruktursozialismus von primär markt-, technik- und staatszentrierten Strategien, die sich innerhalb des kapitalistischen Expansionismus bewegen.

6 Wie lässt sich Sozialeigentum für empirische Forschungen operationalisieren?

These 16: Sozialeigentum lässt sich empirisch erfassen als:

- *Beschäftigungssicherheit* aufgrund der Eigentums- und Besitzverhältnisse in Unternehmen. Beispiel: Staatsunternehmen mit Behördenstruktur oder Privatunternehmen mit Laufbahnprinzip.
- *Einkommenssicherheit* auf der Grundlage tariflicher Normen. Beispiel: Tarifliche Regelungen, die steigende Einkommen und Standards für die Arbeitsbedingungen und die Arbeitszeiten garantieren.
- *Statussicherheit* auf der Basis zusätzlicher Einkommen, die mit der Statusposition verbunden sind. Beispiel: Die „zweite Lohntüte“, die durch Betriebsrenten und andere vom Unternehmen bereitgestellte Vergünstigungen ermöglicht wird.
- *Planungssicherheit*, die auf einer Kombination von Beschäftigungs-, Einkommens- und Qualitätssicherheit beruht und ein in die Zukunft gerichtetes Bewusstsein ermöglicht. Beispiel: Die Rentenversicherung und alle anderen Faktoren, die die Alterssicherung subjektiv wie objektiv ermöglichen.

These 17: Struktur und Volumen von Sozialeigentum wirken sich auf die subjektive Relevanz ökologischer Nachhaltigkeitsziele aus. Grundsätzlich gilt: Je besser die gesellschaftlichen Sicherheitsgarantien, desto wahrscheinlicher ist ein Zukunftsbewusstsein mit hoher Präferenz für ökologische Nachhaltigkeitsziele. Es gilt aber auch: Die Infragestellung gesellschaftlicher Sicherheitsgarantien und die Sorge um die individuelle Zukunft können zu einem subjektiven Relevanzverlust von Nachhaltigkeitszielen führen. Was genau geschieht oder geschehen wird, ist nur mittels empirischer Forschung zu klären. Die Dynamik entsprechender Konfliktbeziehungen lässt sich mit Hilfe einer Machtressourcenanalyse klären, die systematisch zwischen Kapitalmacht, Staatsmacht, Lohnarbeitsmacht und metabolischer Macht unterscheidet.

7 Bibliografie

- Castel, Robert (2005): Die Stärkung des Sozialen. Hamburg: Hamburger Edition.
- Cumbers, Andrew (2014): Renewing Public Ownership: Constructing a Democratic Economy in the Twenty-First Century. Class. Centre for Labour and Social Studies, https://classonline.org.uk/docs/Renewing_Public_Ownership_-_Andrew_Cumbers_FINAL.pdf (Letzter Zugriff 02.08.2023).
- Dörre, Klaus (2021): Land in Sicht! Nachhaltiger Infrastruktursozialismus als Ausweg aus der Zangenkrise. In: Prausmüller, Oliver (Hrsg.): Kurswechsel 4/2021, S. 83-94.
- Dörre, Klaus (2022): Die Utopie des Sozialismus. Kompass für eine Nachhaltigkeitsrevolution (2. Auflage) Berlin: Matthes & Seitz.
- Foundational Economy Collective (2019): Die Ökonomie des Alltagslebens. Für eine neue Infrastrukturpolitik. Berlin: Suhrkamp.
- Glättli, Balthasar/Meyer, Mattea (2022): ›Besser statt mehr‹ und zwar ›Für alle statt für wenige‹. In: Luzian Franzini/Roland Herzog/Simon Rutz/Franziska Ryser/Kathrin Ziltener/Pascal Zwicky (Hrsg.): Postwachstum? Aktuelle Auseinandersetzungen um einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel. Zürich: Edition 8, S. 147–158.
- Liebig, Steffen/Lucht, Kim (2022): Fahren wir zusammen? Die öko-soziale Allianz von ver.di und Fridays for Future im ÖPNV. Hamburg: VSA.
- Paech, Niko (2022): Die Postwachstumsökonomie als plünderungsfreier Zukunftsentwurf. In: Luzian Franzini/Roland Herzog/Simon Rutz/Franziska Ryser/Kathrin Ziltener/ Pascal Zwicky (Hrsg.): Postwachstum? Aktuelle Auseinandersetzungen um einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel. Zürich: Edition 8, S. 73–82.
- Plank, Leonhard/Prausmüller, Oliver (2020): Ist die Zukunft Öffentlich?. Makroskop, 8. Jg., Nr. 48.
- Streeck, Wolfgang (2019): Vorwort zur deutschen Ausgabe. In: Die Ökonomie des Alltagslebens. Berlin: Suhrkamp, S. 7–20.
- Wright, Erik Olin (2012): Transformation des Kapitalismus. In: Dörre, Klaus/Sauer, Dieter/Wittke, Volker (Hrsg.): Kapitalismustheorie und Arbeit. Neue Ansätze soziologischer Kritik. Frankfurt am Main/New York, S. 462–487.
- Wright, Erik Olin (2015): Understanding class. London/New York: Verso.

Working Papers: Economic Sociology Jena (WPESJ)

Bisher erschienene Ausgaben, Stand: August 2023:

- 2007 (Jg. 1), 1: Dörre, K.: Entsteht eine "neue Unterschicht"? Rückkehr der sozialen Frage in die Politik
- 2007 (Jg. 1), 2: Martens, B.; Bluhm, K.: „Shareholder Value“ ohne Aktionäre? Diffusion und mögliche Folgen wertorientierter Unternehmenssteuerung im industriellen Mittelstand
- 2008 (Jg. 2), 3: Becker, K.; Brinkmann, U.; Engel, T.: Lohnt sich Arbeits- und Gesundheitsschutz? Bilanzierung von Kosten & Nutzen angesichts neuer Belastungsformen
- 2008 (Jg. 2), 4: Brinkmann, U.: "Sick society" and "Buschzulage" - Images of the East German Transformation
- 2008 (Jg. 2), 5: Dörre, K.; Holst, H.; Thieme, C.: Leiharbeit in Thüringen. Eine Bestandsaufnahme
- 2008 (Jg. 2), 6: Bluhm, K.; Demmler, P.; Martens, B.; Trappmann, V.: Fach- und Führungskräfte in mittelständischen Unternehmen – Bedarf, Rekrutierung, Bindung
- 2009 (Jg. 3), 7: Lehmann, D.; Dörre, K.; Scherschel, K.: Prekarität und Migration. Ausgewählte Daten und Trends
- 2009 (Jg. 3), 8: Brinkmann, U.: Intrapreneurship: Promises, Ambiguities and Limitation
- 2010 (Jg. 4), 9: Booth, M.; Scherschel, K.: The impact of activating labor market policies on labor market orientations and institutions
- 2011 (Jg. 5), 10: Osthoff, A.; Langbein, M.; Hartmann, T.: Verbindung von Stabilität und Flexibilität – Arbeitgeberzusammenschlüsse als regionales Instrument zur Fachkräftesicherung für KMU
- 2012 (Jg. 6), 11: Hänel, A.; Engel, T.: Abwanderungsszenario oder betriebliche Fachkräftebindung? Ergebnisse einer repräsentativen Beschäftigtenbefragung des DGB-Index „Gute Arbeit“ in Thüringen 2011
- 2012 (Jg. 6), 12: Liebig, S.: Die Riots in England im August 2011. Ein Literaturbericht
- 2016 (Jg. 10), 13: Butollo, F.; Ehrlich, M.; Engel, T.; Füchtenkötter, M.; Holzschuh, M.; Schmalz, S.; Seeliger, M.; Singe, S.; Sittel, J.; Dörre, K.: Expertise zur Zukunftsfähigkeit der Autozulieferindustrie in Thüringen
- 2018 (Jg. 12), 16: Ehrlich, M.; Becker, K.: Vereinbarkeit von Sorge- und Erwerbsarbeit. Wie wirksam ist eine „familienorientierte Personalpolitik“ im Umgang mit gestiegenen Ansprüchen von Beschäftigten?
- 2018 (Jg. 12), 18: Dörre, K.; Ehrlich, M.; Engel, T.; Hinz, S.; Holzschuh, M.; Singe, I.: Perspektiven und Strukturen für attraktive Beschäftigung, Arbeitsqualität und Zuwanderung
- 2020 (Jg. 14), 19: Dörre, K.; Engel, T.; Fülöp, N.; vom Bruch, J.: Einsamkeit und soziale Isolation – Ausprägungen von Prekarität, aber keine Krankheiten. Stellungnahme zur Anhörung der Enquetekommission IV des Landtags NRW zum Thema „Einsamkeit im Kontext von Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik“
- 2020 (Jg. 14), 20: Dörre, K.; Engel, T.; Schädlich, C.; Sittel, J.: Kein Abschied von Auto und Auto(zuliefer)industrie – wenn jetzt der sozial-ökologische Umbau der Wertschöpfung beginnt. Stellungnahme zur Anhörung des Thüringer Landtags zum Antrag der CDU-Fraktion „Gemeinsam den Wandel gestalten – Eine Transformationsstrategie für die Auto- und Zulieferindustrie in Thüringen“
- 2023 (Jg. 17), 21: Engel, T.; Fülöp, N.; vom Bruch, J.; Zipperling, J.: Das Ende der „eingemauerten Arbeitszeit“: Wie die Ausweitung von Homeoffice Arbeits- und Konfliktzonen verschiebt

Impressum WORKING PAPERS: ECONOMIC SOCIOLOGY JENA

ISSN 1864-7588

© 2018 Zentrum für interdisziplinäre Gesellschaftsforschung (ZiG, in Gründung)

& Institut für Soziologie/Bereich: Arbeits-, Industrie- & Wirtschaftssoziologie

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Post: D-07737 Jena, Besuch: Carl-Zeiss-Str. 2, D-07743 Jena

Telefon: +49 3641 9 45520, Fax: +49 3641 9 45522

http://www.soziologie.uni-jena.de/ls_doerre.html

Download WORKING PAPERS: ECONOMIC SOCIOLOGY JENA: <http://www.soziologie.uni-jena.de/WPESJ.html>

Redaktion: THOMAS ENGEL, WALID IBRAHIM, TEL. +49 3641 9 45529